

Mélanges asiatiques  
tirés du  
Bulletin de l'Académie Impériale des sciences  
de  
St.-Petersbourg.

Tome XV.  
(1911 - 1912).

St.-Petersbourg, 1912.

## Alttürkische Studien.

Von Dr. W. Radloff.

(Der Akademie vorgelegt am 12/25 Januar 1911.)

### V.

#### Die alttürkischen Dialekte.

Die alttürkische Sprache war allen uns bis jetzt vorliegenden alten Sprachdenkmälern aus dem fernen Osten nach zu urtheilen, eine fast einheitliche, so dass die Dialektverschiedenheiten besonders wegen der zur genauen Lautwiedergabe unzureichenden uigurischen Schrift nur bei peinlich genauem Vergleich der Orthographie der Schriftstücke aus einzelnen, kaum in die Augen fallenden Abweichungen zu ersehen sind. Da die alte Sprache der Türken der Sprachentwicklung der jetzt gesprochenen Türk Sprachen sehr nahe steht und die meisten Sprachformen der alten Sprache noch bis jetzt in verschiedenen Dialekten sich erhalten haben, so ist es äusserst schwierig, eine prägnante Charakteristik dieser alten Sprache zu geben. Ich muss mich daher begnügen, die Eigenthümlichkeiten der alten Sprache hier kurz zusammenzustellen.

#### Phonetik.

Was das Vokalsystem der alten Sprache betrifft, so scheinen in ihr, wie noch heute in der osmanischen Sprache Kleinasiens, 9 Vokale bestanden zu haben: a, ä, e, ы, i, o, ö, y, ŷ. Ich hatte in meiner Phonetik angenommen, dass ursprünglich in den Türk Sprachen wie im Altai-Dialekte nur acht Vokale bestanden und in meinen grammatischen Untersuchungen des Orchon-Dialektes<sup>1)</sup> diese meine Ansicht zu begründen gesucht. Nach den

1) Die alttürkischen Inschriften. Neue Folge. St. Petersburg 1897.

neuesten Entdeckungen in Turfan habe ich meine Meinung über den Vokalismus der alten Ostdialekte ändern müssen. Der Vergleich der in Runenschrift überlieferten Wörter mit den in uigurischer Schrift erhaltenen und das Studium der heutigen anatolischen Mundart des Osmanischen beweisen mir, dass ursprünglich im Osten unbedingt zwei dentalpalatale Vokale ä und e in den Stammsilben bestanden haben. Aus den Denkmälern in Runenschrift ist dies, wie Thomsen richtig bemerkt, daraus zu ersehen, dass in Wörtern, die in der Stammsilbe den Vokal e enthalten haben, dieser Vokal entweder durch **†** wiedergegeben wird, oder der Vokal überhaupt nicht besonders bezeichnet wird. Es ist also, da **†††** und **††††** geschrieben wird, jep zu lesen, ebenso **††** und **†††** = бep (v), **††** und **†** = бew. Die in Turfan aufgefundenen Denkmäler bieten in allen den Wörtern, wo dieses Schwanken in den Orchoninschriften sich zeigt, den Vokal **†** (i) **††**, **†††**, **††††** die Herater Handschrift des Kudatku Bilik aber bezeichnet den Vokal entweder durch **†** (ä) oder durch **†** (i), schreibt also **†††** und **†††**, **††††** und **†††††**, **†††** und **†††**. In der Handschrift von Kairo werden diese Wörter **بیردی**, **بیش** geschrieben; es findet sich aber auch häufig eine genauere Orthographie **بیر**, **بیردی** und **بیش**. Diese letztere Orthographie scheint mir besagen zu wollen, man lese hier den Vokal **ی** nicht i, sondern einem Fatha ähnliches e. Dass dieser Schluss richtig ist, zeigen die Schreibungen **بردی** барды und **کلدی** кәлдi. In allen Wörtern, die in den alttürkischen Dialekten dieses hier erwähnte Schwanken der Bezeichnung des Stammvokals e zeigen, wird, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, von den anatolischen Osmanen ein geschlossenes e gesprochen, das mit dem e der Kirgisen vollkommen übereinstimmt. Diese Thatsachen berechtigen uns zu folgenden Schlussfolgerungen. Da in gewissen Stammsilben von Wörtern im anatolischen Dialekte der weite palatale Vokal nicht ä, sondern e gesprochen wird, wie z. B. in jep, бep (v), бew etc., in denselben Wörtern in der Runenschrift ein Schwanken in der Vokalbezeichnung durch **†** || **°**, in der Handschrift des K. B. von Herat zwischen **†** || **†**, in der Handschrift des K. B. von Kairo **†** || **†** auftritt, und der Übergang **e** || **i** in den heutigen Wolgadiakten nur eine neuere Fortentwicklung darstellt, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass in diesen Wörtern aller alttürkischen Dialekte e zu sprechen ist. Wir werden also berechtigt in allen übrigen Wörtern, wo im Uigurischen **†** der Stammsilben dem Alt. Tel. ä, Abak. Kir. e entspricht, das **†** stets e zu umschreiben. Somit entsprechen:

in den alttürkischen Dialekten . . . . .	ä, e	i
anat. Osm. . . . .	ä, e	i
Altai-Teulentisch . . . . .	ä	i
Kirg. und Abak. . . . .	e	i
Kasanisch . . . . .	i	i

Das Verhältniss der Vokale zu den Gesetzen der Vokalharmonie ist, der Orthographie der alten Schriftdenkmäler nach zu urtheilen, in den alttürkischen Dialekten dasselbe, wie in den türkischen Wörtern des anat.-osmanischen Dialektes:

1) in einem Worte treten nur gutturale a, ы, o, y oder palatale Vokale ä, e, i, ö, ŷ auf;

2) auf die labialen Vokale o, ö, y, ŷ können von weiten Vokalen nur die dentalen Vokalen a, ä, von engen Vokalen nur die labialen Vokale y, ŷ folgen;

3) Affixe, die einen weiten Vokal a, ä enthalten, richten sich nach den Regeln 1) und 2), also: ат-ка, жыл-ка, от-ка, куш-ка, ат-кә, el-кә, билик-кә, тўл-кә, көл-кә;

4) in Affixen, die einen engen Vokal enthalten, ist aus der Orthographie der Texte zu ersehen, dass a) in geschlossenen Silben der vierfache Wechsel ы, i, y, ŷ auftritt, z. B. ат-ы-мыз, жыл-ыб, кәл-миш, өл-ўр-тў-мўз, бол-ун, ўз-мўш; b) in offenen Silben tritt nur ein zweifacher Vokalwechsel ы, i auf, z. B. алты (ал-ды), кәл-ти (кәл-ди), бер-ти (бер-ди), тур-ды;

5) es giebt gewisse Affixe, die unbedingt einen engen labialen Vokal enthalten, in ihnen erscheint nur ein zweifacher Wechsel y, ŷ, z. B. ал-у, кәл-ў, бол-у, ич-ў, бер-ў, өн-ў, ал-тук, көр-тўк, ич-тўк, јер-гәрў, суб-бару; treten an solche Affixe neue Affixe mit einem engen Vokale, so wirken diese labialen Vokale der Affixe wie die der Stammsilben, z. B. ал-тук-ум, кәл-тўк-ўм, ич-тўк-ўн.

### Morphologie.

#### 1) Deklinationsaffixe.

a) In allen alttürkischen Dialekten tritt ein Casus instrumentalis auf, der auf ын, ин, ун, ўн gebildet wird, z. B. таш-ын «mit einem Steine», elir-in «mit der Hand», күз-ўн «im Herbst», көз-ўн «mit dem Auge», бут-ун (пуд-ун) «mit dem Schenkel»;

b) das an Nomina gehängte Akkusativaffix ist б (k) und г (κ) mit vorhängendem engem Bindevokal, z. B. кар-ы-б (k), ат-и-г (κ), баш-ы-б (k),

кыр-у-ѣ (к), тәңри-г (к). An Pronomina wird das Affix ы, і oder ны gehängt: мен-і, сен-і, біз-ні, алку-ны, пу-ны (му-ны), каңымыз-ны.

In späterer Zeit wird im Süden ны (ni) auch an Nomina gehängt.

## 2) Konjugationsaffixe.

1) тук (дук), тўк (дўк) zur Bildung eines *Participiums der Vollendung* ал-тук (ал-дук), кәл-тўк (кәл-дўк), уч-дук.

2) сар, сәр zur Bildung dieses *Participiums der eingetretenen Handlung* (später als Konditionalform benutzt): ал-сар, тапла-сар. әр-сәр, өл-сәр, түр-сар; in späterer Zeit (etwa im XI. Jahrhundert) tritt an seine Stelle eine Konditionalform auf са, сә, die keinerlei Pronominalaffixe annimmt, z. B. ал-са, кәл-сә, пол-са, өл-сә.

3) Zur Bildung des *Gerundiums der Verschmelzung* wird im Allgemeinen das Affix у, ў verwendet, einzelne Verba nehmen an seiner Stelle die noch jetzt gebräuchliche Endung а, ә an: ал-у, бер-ў (бер-ў), јат-у, көр-ў, aber оз-а, уч-а, кәч-ә.

Endet der Stamm auf einen Vokal, so lautet die Endung ју-јў, тапла-ју, сўлә-јў.

Die alttürkische Sprache des Ostens scheidet sich, so viel man aus den uns vorliegenden Schriftdenkmälern ersehen kann, deutlich in folgende Dialekte:

### I. Der alte Norddialekt (die Sprache des Türk-Sir-Volkes).

In diesem Dialekte sind alle mit Runenschrift geschriebenen Sprachdenkmäler verfasst. Die bis jetzt aufgefundenen Texte dieses Dialektes sind folgende:

1) Die Inschriften von Koscho-Zaidam (das Denkmal des Kül-Tegin (K.) und das Denkmal des Bilgä Kagan (X.).

2) Die Inschrift von Nalaicha (N., auf den Denksteinen des Tonjukuk).

3) Die Denkmäler von Ongin, As'chete, Ichi Chanyn-Nor. Die Felseninschriften von Choito-Tamir.

4) Die Jenissei-Inschriften im Flussgebiete des Kemschik, des oberen Jenissei und Abakan.

6) Die Inschrift von Kara Balghasun.

7) Inschriften in Turkestan.

8) Buchfragmente aus Turfan.

## Lautliche Eigenthümlichkeiten.

Im Anlaute treten auf:

- 1) die tonlosen Laute: k (𐐆 ↓ 𐐇), κ (𐐈 𐐉), τ (𐐊 𐐋), c (𐐌 𐐍), ш (𐐎), ч (𐐏);
- 2) der tönende labiale Explosivlaut ɸ (𐐐 𐐑);
- 3) die sonoren Geräuschlaute: ɱ (𐐒 𐐓), ɱ (𐐔);
- 4) der schwache Geräuschlaut j (𐐕 𐐖).

Im Inlaute treten auf:

- 1) alle im Anlaute auftretenden Laute;
- 2) die tönenden Laute: ɸ (𐐗), ɣ (𐐘), ɣ (𐐙 𐐚), ɣ (𐐛);
- 3) die sonoren Geräuschlaute: ɱ (𐐜), ɱ (𐐝), ɱ (𐐞 𐐟), ɱ (𐐠), ɱ (𐐡);
- 4) der tonlose labiale Explosivlaut ɸ (𐐢).

Im Inlaute können als Doppelkonsonanten zusammentreten: 1) tonlose und tonlose Geräuschlaute, 2) tönende und tönende Geräuschlaute, 3) tönende und tonlose Geräuschlaute, 4) sonore und tönende Laute, 5) sonore und tonlose Laute. Ob alle diese in den Schriften auftretenden Doppel-Buchstaben so gesprochen wurden, wie sie geschrieben sind, ist nicht nachweisbar, aber unwahrscheinlich. Auffallend ist, dass nur die Doppelkonsonanten ɱɱ, ɱɱ, aber niemals ɱɱ, ɱɱ auftreten, ferner vorherrschend ɱɱ, seltener ɱɱ. 𐐣 ist wohl immer ɱɱ zu sprechen, denn wo dieser Doppelkonsonant mit zwei Buchstaben geschrieben wird, habe ich überall 𐐤, 𐐥 angetroffen.

Im Auslaute treten alle Konsonanten des Inlautes auf. Ob das auslautende ɸ 𐐑 ɸ oder ɱ zu sprechen ist, ist nicht nachweisbar.

Charakteristisch für den Norddialekt ist die Beständigkeit des labialen Explosivlautes ɸ (𐐐 𐐑) im Anlaute der Stammsilbe, wenn nach dem Vokale der Silbe ein Nasal ɱ (𐐒 𐐓) oder ɱ (𐐜) folgt; in den uns vorliegenden Sprachmaterialien sind mir folgende Beispiele aufgestossen: 𐐔𐐕 ɸān «ich», 𐐔𐐕 ɸān «mir» (oder 𐐔𐐕 ɸān), 𐐔𐐕 ɸān «nich», 𐐔𐐕 ɸān «zu mir hin», 𐐔𐐕 ɸān «diesen», 𐐔𐐕 ɸān «hier», 𐐔𐐕 ɸān «so viel», 𐐔𐐕 ɸān «ewig», 𐐔𐐕 ɸān oder 𐐔𐐕 ɸān «tausend», 𐐔𐐕 ɸān «die Beschränkung, das Leiden», 𐐔𐐕 ɸān «ohne Leiden, unzählig», 𐐔𐐕 ɸān «das Antlitz», 𐐔𐐕 ɸān «die Qual». Nur in den heutigen Süddialekten hat sich in gleicher Weise unter denselben Bedingungen ebenfalls das anlautende ɸ erhalten.

Interessant ist, dass in dem geringen Sprachmaterial, das uns in Runenschrift vorliegt, schon in dieser Beziehung Dialektschwankungen auftreten. Tonjukuk schreibt stets 𐐔𐐕 und 𐐔𐐕, während Jolluk Tegin stets

𐰽𐰺 мән und 𐰽𐰺 маңа schreibt. Ja selbst Jolluk Tegin braucht einen Ortsnamen in doppelter Orthographie: 1) 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 кәнү-тарбан (X. 18,2) und 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 кәнү-тарман (K. 21,11). In den Jenissei-Inschriften findet die Schreibung 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 statt des gewöhnlichen 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺.

### Formeigenthümlichkeiten.

#### 1) Nomina bildende Affixe.

Das Nomina bildende Affix 𐰽𐰺 лыз, 𐰽𐰺 lir bildet hauptsächlich Adjektiva: 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 атлыз «ein Pferd habend, beritten», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺𐰸𐰸𐰺 јоллуз «einen Weg habend, glücklich», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺𐰸𐰸𐰺 тонлуз «einen Rock habend, bekleidet», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 кәдімлік «bekleidet, gesattelt», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 әркіл «mächtig», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 күлүг «berühmt», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 адаклыз «Füße habend». Es scheint aber, als ob dieses Affix auch zur Bildung von Substantiven gebraucht wird; dafür scheint mir 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 әкинлік (Kb. 13,1) zu sprechen, das hier doch «Getreide» zu übersetzen ist, da «Äcker habend» nicht in den Sinn passt. Ist dies richtig, so könnte 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 казанлыз sowohl «einen Chan habend», als auch «das Chanthum» übersetzt werden und 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 башлыз «einen Kopf habend» und «der Häuptling» (im östlichen Altai heisst «der Stammälteste» паштык, (einen Kopf habend) паштыг). Das auch in den Inschriften von Koscho-Zaidam auftretende Affix 𐰽𐰺 in 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 : 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 : 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 (K. 7) ist wohl бәкләк уры оҗлы zu lesen; da darauf ihm entsprechend : 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 : 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 cilik кыз оҗлы folgt, so ist es wohl als Adjektivum aufzufassen, ich übersetze «die starken Söhne» und «die reinen Töchter», so lese ich auch 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 : 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 әдрү озләк атин «sein gutes eigenes (Reit-)Pferd», 𐰽𐰺 könnte aus lä+к gebildet sein.

#### 2) Deklinations-Affixe.

Das Genitiv-Affix ың, иң. Dieses Affix tritt nur in dem Norddialekte auf. Beispiele: 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 биз-иң «unser», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 мән-иң «mein», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 каған-ың «des Chans», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 бәриң «des Beg», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 будун-ың «des Volkes», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 Күл-тегин-иң «der Kül-Tegin», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 сиз-иң «euer», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 бәлим-иң (Jen.) «meines Bel». Dieselbe Genitivform findet sich auch in den Turfaner Buchfragmenten: 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 таш-ың «des Steines», 𐰽𐰺𐰸𐰸𐰺 ташлар-ың «der Steine». Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, dass im alten Norddialekte das Genitiv-Affix überhaupt nur vereinzelt angewendet wird. Das Genitivverhältniss wird häufiger wie in dem heutigen Dialekte

durch Anfügung des Pronomens der dritten Person an das Besessene ersetzt: «Sohn Vater — sein» statt «der Vater des Sohnes», oder noch häufiger wird ein appositionelles Verhältniss angewendet: тۄрк будуи «das Türk-Volk», талуи öryз «der Meer-Fluss» = «der Ocean». In diesem Falle müsste heut zu Tage unbedingt тۄрк будуи-ы, талуи öryз-и gesagt werden.

Das *Dativ-Affix* ist im Nordtürkischen  $\text{ḲH}$  ka,  $\text{ḲF}$  unbedingt mit tonlosem Anlaute, ohne Unterschied ob es an konsonantisch oder vokalisch anlautende Stämme tritt, z. B.  $\text{ḲHD}$  ai-ka «im Monate»,  $\text{ḲHḲD}$  жыл-ka «im Jahre»,  $\text{ḲHḲHD}$  жазы-ka «zur Ebene»,  $\text{ḲHD} > \text{Ḳ}$  талуи-ka «zum Meere»,  $\text{ḲHḲH}$  кажан-ka «dem Chane»,  $\text{ḲFH}$  äb-kä «zum Hause»,  $\text{ḲFXN}$  öг-kä «zur Zeit»,  $\text{ḲHḲḲ}$  будуи-ka «dem Volke»,  $\text{ḲHḲḲḲ}$  табғач-ka «zu den Chinesen»,  $\text{ḲFHḲHḲHḲ}$  тۄнۄт-kä «zu den Tibetern». Die Jenissei-Inschriften weisen vereinzelt eine offenbar dialektische Nebenform  $\text{ḲḲ}$  ға,  $\text{ḲḲ}$  rä auf:  $\text{ḲḲH}$  кан-ға «dem Chane»,  $\text{ḲḲEX}$  äдгۄ-rä «dem Guten». Bei dem Antritt des Dativ-Affixes an die Pronominal-Affixe zeigen sich Unregelmässigkeiten und dialektische Nebenformen, z. B. beim Antritte des Dativ-Affixes an das Pronominal-Affix der ersten Person: es erscheint die regelmässige Form seltener, z. B.  $\text{ḲHḲFD}$  жашым-ka «in meinem Lebensjahre»,  $\text{ḲHḲHḲḲ}$  будуиум-ka «zu meinem Volke»,  $\text{ḲFHḲḲ}$  jepim-kä «zu meinem Laude». Viel häufiger ist hier der Ausfall des Anlautes des Affixes zu beobachten, z. B.  $\text{ḲHḲḲ}$  оylum-a,  $\text{ḲHḲHḲ}$  iniim-ä «meinem jüngeren Bruder»,  $\text{ḲHḲFD}$  жашым-a. In den Jenissei-Inschriften wird auch hier die Nebenform  $\text{ḲḲ}$  ға,  $\text{ḲḲ}$  rä angetroffen, z. B.  $\text{ḲḲFDḲḲḲH}$  кунчујум-ға «meiner Gemahlin», einmal finden wir sogar ein zweifaches Antreten des Affixes  $\text{ḲHḲḲFDḲḲḲḲḲH}$  кунчујум-ға-ka.

Der Dativ des Pronominal-Affixes der zweiten Person tritt nur einmal auf, er wird durch  $\text{H} + \text{a}$  gebildet:  $\text{ḲḲḲḲ}$  ојлуи-a.

Beim Antritte an das Pronominal-Affix der dritten Person verschmilzt  $\text{H} + \text{k}$  (к) zu  $\text{ḲḲ}$  ға, so dass offenbar auch in der gesprochenen Sprache der Dativ der zweiten und dritten Person sich nicht unterschieden:  $\text{ḲFHḲḲ}$  сабиñä,  $\text{ḲFHḲD}$  жаниñä,  $\text{ḲFHḲHḲḲ}$  öшۄкiñä. Einmal K. 33,<sup>22</sup> tritt die Endung inä auf:  $\text{ḲHḲHḲḲḲ}$  jäpinä. Die Verschmelzung des  $\text{H} + \text{k}$  zu  $\text{H}$  tritt auch im Dativ des selbstständigen Pronomens der ersten Person auf:  $\text{ḲḲḲ}$  баға und  $\text{ḲFHḲ}$  маға (mäñä) statt  $\text{män} + \text{kä}$ . Sehr auffallend ist, dass der aus dem Dativ  $+ > \text{H}$  ру,  $\text{NH}$  рۄ gebildete Casus directivus nie капу, кәрۄ, sondern immer  $> \text{HḲḲ}$  ғару,  $\text{HḲḲ}$  räpۄ, d. h. stets mit tönendem Anlaute geschrieben wird, z. B.  $> \text{HḲḲḲḲḲ}$  оғуз-ғару «zu den Oguzen»,  $\text{NHḲḲḲḲḲ}$  jāp-räpۄ «zu dem Lande»,  $> \text{HḲḲḲḲḲ}$  табғач-ғару «zu den Chinesen»



und mit dem Pronomen der dritten Person  $\text{𐰽𐰺}$  җары,  $\text{𐰽𐰺𐰸}$  җәрҗә lautet:  $\text{𐰽𐰺𐰸𐰺𐰸}$  җәриҗәрҗә «zu ihrem Lande»,  $\text{𐰽𐰺𐰸𐰺𐰸}$  җубуҗары «zu ihrem Wasser». Ebenso wie wir annehmen müssen, dass die in den Jenissei-Inschriften auftretenden dialektischen Formen җа, җә durch Einwirkung eines anderen Dialektes (der uigurischen Sprache) veranlasst sind, kann auch der im Casus directivus erscheinende Übergang  $\text{𐰽} \parallel \text{𐰸}$  und  $\text{𐰺} \parallel \text{𐰸}$  nur durch fremden Einfluss erklärt werden. Das unbedingte Auftreten dieses Überganges scheint darauf hinzudeuten, dass diese Endung überhaupt als eine Entlehnung aus dem Süden zu betrachten ist.

Das Lokativ- und das Ablativ-Affixe sind im nordtürkischen Dialekte stets durch ein und dieselbe Endung  $\text{𐰽𐰸}$  да und  $\text{𐰽𐰸}$  дә gebildet, und zwar werden sie stets nach Vokalen und Konsonanten mit tönendem Anlaute geschrieben. Eine Ausnahme ist nur zu konstatiren, wenn dieses Affix an а (l) und и tritt, dann erscheint der Anlaut des Affixes in tonloser Form, z. B.  $\text{𐰽𐰸𐰺𐰺𐰸}$  тәрридә «im und vom Himmel»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  Ағуда «von und in Ağu»,  $\text{𐰽𐰸𐰺𐰸𐰸}$  тәгдүкдә «wenn er erreicht hat»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  учдук-да «nachdem er gestorben»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  баш-да «an der Spitze»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  җурт-да «in der Jurte»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  көз-дә «aus dem Auge»,  $\text{𐰽𐰸𐰸}$  әб-дә «in und aus dem Hause»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  каҗаным-да «von meinem Chane»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  каҗаның-да «von deinem Chane»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  җәр-дә «in und vom Lande», aber  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  җолта «auf dem Wege»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  көлтә «am See»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸}$  көңүлгә «im Sinne»,  $\text{𐰽𐰸}$  анта,  $\text{𐰽𐰸𐰸}$  бунта,  $\text{𐰽𐰸𐰸}$  каҗанта. Es scheint mir fast unmöglich, dass alle diese Schreibungen mit der Aussprache übereinstimmen, denn sicher wurde nicht җуртда, sondern җуртта und nicht учтыкда, sondern учтыкта gesprochen. Weshalb grade nach а, l ein tonloser т gesprochen wurde, ist ebenfalls ganz unverständlich.

Ein selbstständiges Ablativ-Affix тап oder тып bietet nur das Adverbium  $\text{𐰽𐰸}$  кантап und кантып «woher», ausserdem finden sich noch Spuren dieses Affixes in dem Denkmal der Inschrift des Tonjukuk. Hier werden mehrere Adverbien aufgeführt, deren Bildung ganz unverständlich ist, die aber offenbar das Affix дап (дын), дәп (дин) enthalten:  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  (N. 11,4) бер-дән-җән (oder бер-дин-җән) «von Süden»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  (N. 11,6) өң-дән-җән (oder өң-дин-җән) «von Osten»,  $\text{𐰽𐰸𐰸𐰸𐰸}$  (N. 11,7) җырадан-та-җап (oder җырадын-та-җап) «von Westen».

## 3) Konjugations-Affixe.

*Das Imperfectum* wird durch folgende Pronominal-Affixe gebildet:

1) nach Explosivlauten und Sibilanten:

☞☞ дым	☞☞ дыб	☞☞ ды	☞☞☞ дымыз	☞☞☞ дыбыз
☞х дим	☞х диг	☞х ді	☞☞х діміз	☞☞х дігіз

2) nach den sonoren Lauten л, л, р, н:

☞☞ тым	☞☞ тыб	☞☞ ты	☞☞☞ тымыз	☞☞☞ тыбыз
☞к тім	☞к тиг	☞к ті	☞☞к тіміз	☞☞к тігіз

Dass auch ☺ und ☹ stets ит zu sprechen sind, beweist das in den Jenissei-Inschriften auftretende ☞☞)☞☞ казгантым. Sehr auffallend ist, dass immer ☞☞ geschrieben wird, während doch stets ☞☞ auftritt, z. B. ☞☞☞☞ бардыбыз, ☞☞ әргі, in den Jenissei-Inschriften ist mir auch ☞☞☞☞ кылды aufgestossen.

Dialektische Abweichungen bieten die Jenissei-Inschriften und diese sind unbedingt, wie wir später sehen werden, durch Einfluss des Süddialektes veranlasst. Es finden sich mehrmals die Endungen der zweiten Person ☞☞ дың, ☞х дің, ☞☞☞ дыңыз, ☞☞х діңіз, z. B. ☞☞☞ алмадың, ☞☞☞ кымадың, ☞☞☞ бармадыңыз, ☞☞☞ әргіңіз, ☞☞☞ көрмәдіңіз.

*Das Affix des Gerundiums der Verbindung* ist wie noch heute 1 и (ып, ип, уп, ып). Es tritt aber ausserdem sehr oft eine zweite, vollere Form ☞1 пай, ☞1 пай auf (auch ыпай, ипай): 1☞ кал-ип und ☞1☞ кал-ипай, 1☞ тут-уп und ☞1☞ тут-упай, 1☞ сүлә-п und ☞1☞ сүлә-пай, 1☞ адырыл-ып und ☞1☞ адырыл-ыпай, 1☞ тар-ип und ☞1☞ тар-ипай, 1☞ олур-уп und ☞1☞ олур-упай. Als charakteristisch für den Norddialekt muss gerade dieses vollere Affix bezeichnet werden.

*Das Negativ-Affix des Gerundiums der Verschmelzung* ☞☞☞ матин. Thomsen hat zuerst auf dieses eigenthümliche Affix aufmerksam gemacht und ich stimme jetzt ganz mit ihm überein. Die Schreibung auf ☞☞ nach gutturalem Vokal deutet darauf hin, dass es ursprünglich der Casus instrumentalis oder Akkusativ eines mit dem Personal-Affix der dritten Person verbundenen Nomen verbale auf т, ist also мат+и+п. Beispiel ☞☞☞ ал+матин (Ka. 9,4 — Xb. 7,2) die gleiche Schreibung in beiden Inschriften zeigt, dass wir es hier mit keinem Schreibfehler zu thun haben. Grade diese Verbalform ist auch für die Norddialekte charakteristisch. Nur

ein Verbum bildet das affirmative Gerundium der Verschmelzung nicht auf y, ŷ, sondern auf iu, dies ist te «sagen». 𐰽𐰺𐰸 «sagend». Hier handelt es sich wohl um eine Analogie-Bildung.

Das Affix des Nomen agentis auf 𐰽𐰺𐰸 𐰽𐰺, 𐰽𐰺𐰸 𐰽𐰺 ist ebenfalls für die Nordsprache charakteristisch. Es tritt in den Inschriften mit Runenschrift häufig auf: 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Sterbende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺 «der sich nach innen Zurückziehende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Kommende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Schauende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺 «der Erhebende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Anfassende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Denkende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Hingehende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Gebende», 𐰽𐰺𐰸𐰺𐰽𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺 «der Schreiber».

Das Affix des Nomen agentis der bevorstehenden Handlung ist 𐰽𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰺, 𐰽𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰺, z. B. 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰽𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰺𐰺-𐰽𐰺𐰺 «der nahe daran ist hinzubringen», 𐰽𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰽𐰺𐰺 «der im Sterben Liegende», 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺 «der in der Folge sich Hinsetzende», 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰽𐰺𐰺 «der dabei ist hinzusehen», 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽𐰺𐰺-𐰽𐰺𐰺 «der nahe daran ist sich aufzulehnen», 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰽𐰺𐰺 «der dabei ist zu sein».

Das Affix des Nomen actionis auf 𐰽𐰺 𐰽𐰺, 𐰽𐰺, 𐰽𐰺 𐰽𐰺, 𐰽𐰺. Dieses Affix ist als besonders charakteristisch für den Norddialekt anzusehen. 𐰽𐰺 𐰽𐰺-𐰽𐰺 «das Hungern», 𐰽𐰺𐰺 𐰺𐰽-𐰽𐰺 «das Sterben», 𐰽𐰺𐰺𐰺 𐰺𐰽(𐰺)-𐰽𐰺 «das Sattsein», 𐰽𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺-𐰽𐰺 «das Halten».

## II. Der alte Süddialekt (die uigurische Sprache).

Ich nenne die Sprache der Uiguren den Süddialekt, obgleich ein Theil der Uiguren zur Zeit des Türk-Sir Reiches im Norden zwischen Baikal und Kossogol und noch weiter nach Westen lebten, weil dieser Dialekt sich im Süden gebildet hatte und uns nur in Handschriften aus dem südlichen Städtegebiete bekannt ist, wo die angeessenen Uiguren verblieben, als das uigurische Reich im Norden längst zu Grunde gegangen war.

### Lautliche Eigenthümlichkeiten.

In meiner Abhandlung «die vorislamitischen Schriftarten der Türken»<sup>1)</sup> habe ich die Gründe dargelegt, die die Uiguren veranlassen konnten, bei der Übernahme des syrischen Alphabetes sich mit einer so geringen Zahl

1) Bulletin de l'Académie Impériale 1908, pg. 835—856.

von Buchstaben zu begnügen, weil nämlich in ihrer Sprache wie in den heutigen Ortssprachen und in der tschuwaschischen Sprache der Gebrauch der tönenden und tonlosen Geräuschaute durch ihre Stellung im Worte und in der zusammenhängenden Rede bedingt wurde. Das von mir fortgesetzte Studium uigurischer Texte, der verschiedenen Fragmente in Kursiv- und Buchschrift haben mich in dieser Auffassung bestärkt. Die von Thomsen über die Aussprache der Konsonanten in der Herater Handschrift des Kudatku Bilik ausgesprochene Meinung widerspricht, wie ich im Nachwort zum K. B. nachgewiesen habe, meiner Ansicht durchaus nicht, ebensowenig die Einwände des verstorbenen Foy<sup>1)</sup>, da die manichäische Schriften nicht in uigurischer Sprache verfasst sind. Auch die Litteratursprache mit ihrer Orthographie beweist Nichts gegen meine Hypothese, denn die Einführung der diakritischen Punkte beim **♣** zur Wiedergabe des k ist durch die Manichäer-Schrift veranlasst, da die Manichäer in türkischen Texten dieses k durch **ķ** und **ķ̄** bezeichnen. Dies kann man sehr deutlich daraus ersehen, dass, wie das vom Herrn Dr. A. von Le Coq veröffentlichte Verzeichniss türkischer mit Manichäerschrift geschriebener Wörter<sup>2)</sup> zeigt, das Wort **бурхана** durch **بروچنان** wiedergegeben, und Müller<sup>3)</sup> angiebt, dass in allen guten Handschriften **x** stets mit **♣** bezeichnet wird. Diese Angaben deuten darauf hin, woher diese Bezeichnungen stammen. Die alte uigurische Schrift kannte keine diakritischen Punkte und in der Kursivschrift sind sie zwar später übernommen, aber wie ich im Nachwort zum Kudatku Bilik gezeigt, zu einem ganz anderen Zwecke als in den in der Litteratursprache geschriebenen Büchern. In uigurischen Schriften finden sich keine besonderen Buchstaben zur Bezeichnung der Laute k und **ğ**, **κ** und r.

Was die alveolaren Explosivlaute betrifft, kann ich nur das bestätigen, was ich früher ausgesagt habe; **♣** und **♠** bezeichneten gewiss anfangs zwei verschiedene Laute **τ** (**ā**) und **ϑ** (**ō**). Diese Laute sind erst später zu einem einzigen Laute **τ** (**ā**) verschmolzen. Alle Schriften, die wir als uigurisch bezeichnen können, das Rājāvāḍaka Sūtra, die kursiv geschriebenen Dokumente aus Turfan und die Herater Handschrift des Kudatku Bilik verwenden **♣** und **♠** gleichwerthig und ich gebe in **τ** und **τ̄** nur eine genaue Buchstaben-Umschreibung.

Das die Uiguren zur Wiedergabe des labialen Explosivlautes das

1) Die Sprache der türkischen Fragmente in manichäischer Schrift I. Sitzungsber. d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. 1904. LIII.

2) Ein manichäisch-uigurisches Fragment aus Idiqt-Schahri. Sitzungsber. der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. 1908. XIX.

3) Uigurica, pg. 52.

syrische  $\aleph$  in der Form  $\aleph$  verwendeten, ist sehr verständlich, denn das tonlose  $\aleph$  tritt viel öfters auf als das tönende  $\aleph$ , nicht nur stets im An- und Auslaute, sondern auch bei vielen Doppelkonsonanten im Inlaute, es war also eine Bezeichnung des nur zwischen Vokalen erscheinenden  $\aleph$  unnöthig.  $\aleph$  wurde nur für den tönenden labialen Spiranten  $\aleph$  verwendet, der auch gewiss in Verbindung mit Explosivlauten  $\aleph$  gesprochen wurde, es ist also gewiss  $\aleph$  öfakā zu lesen.

In Betreff der Sibilanten will ich nur bemerken, dass  $\aleph$  und  $\aleph$ , wie ich schon wiederholt nachgewiesen habe, ganz gleichwerthig verwendet werden. Die Anwendung des  $\aleph$  im Inlaute der Wörter ist gewiss zum Theil durch die Litteratursprache veranlasst. Im Auslaute bezeichnen die uigurischen Schriften stets  $\aleph$  durch  $\aleph$ ,  $\aleph$  durch  $\aleph$ .

Wir sind daher berechtigt anzunehmen, dass im alten Süddialekte wie in den heutigen Ostdialekten nur die tonlosen Geräuschlaute  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$  sowohl im An- wie auch im Auslaute auftreten, während im Inlaute zwischen Vokalen nur die entsprechenden tönenden Laute  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$ ,  $\aleph$  erscheinen, es scheint aber, als ob  $\aleph$  und  $\aleph$  auch zwischen Vokalen auftreten, wenigstens kann ich keinerlei Beweise anführen, die für das Erscheinen der entsprechenden tönenden Laute  $\aleph$  und  $\aleph$  sprechen.

Während in den Norddialekten  $\aleph$  nicht verändert wird, wenn nach dem folgenden Vokale die nasalen Laute  $\aleph$  und  $\aleph$  folgen, ist es für den Süddialekt charakteristisch, dass unter diesen Bedingungen im Anlaute der Lautwechsel  $\aleph \parallel \aleph$  unbedingt eintritt; so geht z. B. der Anlaut des Pronomens  $\aleph$   $\aleph$ , wenn das antretende Affix mit  $\aleph$  anlautet, stets in  $\aleph$  über:  $\aleph$   $\aleph$  му-ның (statt буньң),  $\aleph$   $\aleph$  му-нда (statt бунда),  $\aleph$   $\aleph$  му-ны (statt буны),  $\aleph$   $\aleph$  му-пча (statt бупча),  $\aleph$   $\aleph$  му-пчулају (statt бунчулају), ebenso erscheint  $\aleph$   $\aleph$  män (statt bän),  $\aleph$   $\aleph$  маңа (statt баңа),  $\aleph$   $\aleph$  miң (statt biң),  $\aleph$   $\aleph$  муң (statt буң). Dass in allen Nordsprachen derselbe Lautwechsel  $\aleph \parallel \aleph$  allgemein verbreitet ist, deutet darauf hin, dass dieser Lautwechsel im Uigurischen sehr früh eingetreten sein muss, und dass die im III. und IV. Jahrhundert nach Westen ausgewanderten Uiguren ihn bis nach Europa hin verbreitet haben müssen.

### Formeigenthümlichkeiten.

#### 1) Nomina bildende Affixe.

Da die uigurische Schrift keine Buchstaben bietet, die es möglich machen  $\aleph$  und  $\aleph$ , wie auch  $\aleph$  und  $\aleph$  auszudrücken, so ists unmöglich zu entscheiden, ob die Affixe  $\aleph$  und  $\aleph$   $\aleph$ ,  $\aleph$  oder  $\aleph$ ,  $\aleph$  zu

sprechen sind. Wir könnten also nur eine Sicherheit für die Lesung dieser Endungen gewinnen, wenn es mit **يىم** endigende uigurische Wörter gäbe, die in mit Runenschrift geschriebenen Texten als Fremdwörter auftreten. Wir finden auch ein solches Wort in den Inschriften von Koscho-Zaidam. Dies ist der Völkernamen **↓𐰉𐰺𐰽**, der unbedingt **карык** zu lesen ist, und der, wenn er nicht Eigenname wäre, in Runentexten den Lautgesetzen der Nordsprache nach hätte **𐰉𐰺𐰽** geschrieben werden müssen, denn er ist offenbar aus **каp+лык** entstanden<sup>1)</sup>. Da nun die Karluk zu den nach Norden verdrängten Stämmen der Kao-kü gehören, so haben wir in ihrem Namen offenbar ein solches Wort gefunden. Ein anderer Beweis für die Aussprache des Affixes **лык**, **lik** ist der Umstand, dass die heutigen Bewohner Ostturkistans dieses Affix stets **lik**, **lik** aussprechen, z. B. **arlik** «ein Mensch, der ein Pferd hat, beritten», **jeplik** «zum Lande gehörig, der Eingeborene», **jaxmilik** «die Güte», es wird also zur Bildung sowohl von Adjektiven, wie auch von abstrakten Substantiven gebraucht. Diese Aussprache kann nicht durch den späteren Einfluss der Sprache des westlichen Turkistans veranlasst sein, da im Mittelasiatischen **ليغ** verwendet wurde zur Bildung von Adjektiven, also **اتليغ** = **атлыг** und **ليق** zur Bildung von abstrakten Substantiven wie **بخشليق** **jaxшылык**, und noch heute wird daselbst **arlig** und **jaxmilik** gesprochen.

## 2) Die Deklinations-Affixe.

*Das Genitiv-Affix* lautet im Uigurischen stets **حسب** **ныц**, **ниц**, **حسب** **нуц**, **нуц**, nur die persönlichen Fürwörter bilden den Genitiv mit der Endung **иц**: **مەن-иц**, **سەن-иц**, **وەر-иц** oder **وېر-иц** und **حسب** oder **حسب** **иц** **сиз-иц**. Daraus ersehen wir, dass dieses Affix **иц** zuerst an Pronomina gehängt wurde; **мен-иц**, **сен-иц**, **аи-иц** und dass später durch die falsche Theilung **ме-ниц**, **се-ниц**, **а-иц** die Silbe **ныц**, **ниц** als Endung aufgefasst und in dieser Form als Genitiv-Endung der Substantiva verwendet wurde. Offenbar ist das Affix **ныц** etc. durch die Uiguren weit

1) Abulghazi (Dem. p. 10) schreibt dieses Wort **قارلىق** und führt zur Begründung dieses Namens folgende Legende an: **خان آلازنىمك احوالين سوردى ايرسه آيتدىلار كيم بىر نېچە كشى لشكرنىمك سونكىندىن كىلاتورور ايدروك تاغ ايجنده كېچە اولوغ قار ياغدى آندىن سونك يوروى بېلماي شول يىمده ياتدوق آتلازمىز و تپوهلارمىز بارچاسى اولدى بهار بولغاندىن سونك پياده كبله تورورمىز تېدىلار خان حكم قىلدى اول جماعتغه قارلىق تيسونلار تيب بارچا قارلىق ايلي آتلازنىمك نسليندىن تورور**. Wir sehen daraus, dass Abulghazi die Entstehung des Wortes ebenso auffasst.

nach Westen verbreitet worden, da es in allen heutigen Nordsprachen verwendet wird.

Das *Dativ-Affix* des Uigurischen unterscheidet sich gewiss dadurch von dem der Nordsprache, dass der Anlaut k oder ɣ, κ oder r lautete, je nachdem es an Vokale oder Konsonanten trat, also gewiss **ك** ar-ka, **ك** namka, **ك** ilik-rä gesprochen wurden, hingegen **ك** jep-rä, **ك** el-rä, **ك** kimi-rä, **ك** жыл-ɣa. Die Schrift kann uns auch hier keinen Hinweis auf die Aussprache im Uigurischen geben. Wohl aber scheinen mir die dialektischen Schwankungen, die wir in den Jenissei-Inschriften antreffen, also das in ihnen vereinzelt auftretende Affix **ك** ɣa, **ك** rä dafür zu sprechen, dass diese Schwankungen durch den Einfluss der nördlichen uigurischen Stämme veranlasst sind. Ist dies zutreffend, so wären sie ein Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung der uigurischen Lautverhältnisse. Tritt dieses Affix an ein mit dem Pronominal-Affix versehenes Nomen, so stimmen die Endungen vollkommen mit den der Nordsprache überein: erste Person **ك** (später **ك** ma), zweite und dritte Person aber **ك** ɣa, also **ك** باشما **ك** bašyma oder später **ك** باشما **ك** bašyma «meinem Kopfe», **ك** باشما **ك** äbiqä «zu deinem Hause» oder «zu seinem Hause». Die Dative **ك** ɣa **ك** biz-iqä oder **ك** ɣa **ك** ciz-iqä sind natürlich Analogiebildungen. Der aus dem Dativ gebildete Casus directivus auf **ك** ɣa **ك** ɣary (kary), **ك** ɣa **ك** rāp̄y (kār̄p̄y), **ك** ɣa **ك** iäp̄y scheint aus den Süddialekten in die Norddialekte übernommen zu sein.

Das *Akkusativ-Affix* ist im Uigurischen in älterer Zeit k mit vorhergehendem engen Bindevokal, lautet also ɣk, ik, yk, ŷk. Natürlich ist die Aussprache des Auslautes nicht durch die Schrift bezeichnet, da **ك** k und ɣ, **ك** κ und r gelesen werden können. Als einziger Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme der Aussprache können einzelne Reime der Herater Handschrift des Kudatku Bilik gelten, wo ein auf ik lautendes Wort wie **ك** **ك** (= AT. ɣyzi) auf einen Akkusativ wie **ك** **ك** til-ik reimt. Dieses Affix scheint sehr früh, schon im XI. Jahrhundert, aus der gesprochenen Sprache verschwunden und durch das früher nur beim Pronomen angewendete Akkusativ-Affix **ك** ni ersetzt worden zu sein, dies scheint die Herater Handschrift des K. B. zu beweisen, in der beide Affixe ɣk, ik und **ك** ni, ni abwechselnd auftreten. Die späteren Dokumente aus Turfan bieten ausschliesslich den Akkusativ auf **ك** **ك** ni, ni. In buddhistischen Büchertexten, auch in sehr späten, wird fast ausschliesslich das ältere Affix verwendet und nur ausnahmsweise tritt die Endung **ك**, gewiss durch Ver-

sehen der Abschreiber auf. Der Akkusativ des Pronominal-Affixes der dritten Person lautet auch im Süddialekte ын, ип, зын, зип.

*Das Lokativ-Affix.* Im Süddialekte wurde der Lokativ und der Ablativ durch zwei verschiedene Affixe gebildet. Das Lokativ-Affix lautet та, тә und да, дә je nach dem der Auslaut des Nomens, an das es gehängt wird, es bedingt. Die Schreibungen **تـا** und **تـا** entsprechen nicht den tonlosen und tönenden Anlaute des Affixes, **تـا** wird vorherrschend verwendet, wenn das Affix getrennt geschrieben wird, **تـا** hingegen, wenn es mit dem Nomen zusammen geschrieben wird. Endigt der Stamm oder das Pronominal-Affix auf н, so wurde gewiss **нда, ндә** gesprochen, welches meistens durch **ندتا** wiedergegeben wird; viel seltener ist **ندتا**, z. B. **ندتا** oder **ندتا** sind палькта, **ندتا** oder **ندتا** јердә, **ندتا** oder **ندتا** кішідә, **ندتا** oder **ندتا** јериндә, **ندتا** oder **ندتا** күндә zu lesen.

*Das Ablativ-Affix* lautet im Süddialekte stets **ندتا, тдта** тын, тин und дын, дин. Der Anlaut wird durch den Auslaut des Nomens bedingt, an das es gehängt wird, ganz wie beim Lokativ-Affixe. Der Vokalwechsel in diesem Affixe ist nur ein zweifacher, da mir wenigstens bis jetzt dieses Affix mit labialem, engem Vokale, also **ندتا, тдта** тўи nur in Ad-verbien aufgestossen ist, z. B. **ندتا** өңдўи «von vorn, nach vorn». Die Postposition **ندتا** (**ندتا**) кін (кәдин) fordert den Lokativ, nicht den Ablativ: **ندتا** **ندتا** **ندتا** «nach dieser Zeit».

### 3) Die Konjugations-Affixe.

*Das Imperfektum* wird durch dieselben Affixe in der Südsprache gebildet, wie in der Nordsprache, nur das Affix der zweiten Person des Singulars ist **ندتا, тдта** тың, тиң, дың, диң und **ندتا, тдта** туң, тўң, дуң, дўң und des Plurals **ندتا, тдта** тыңыз, тиңіз und дыңыз, диңіз; **ندتا, тдта** туңуз, тўңўз und дуңуз, дўңўз. Dabei hängt die Aussprache des Anlautes т und д von dem Auslaute des Stammes ab, an den das Affix gehängt wird. Die in den Jenissei-Inschriften angetroffenen Endungen **ندتا** дың, **ندتا** диң und **ندتا** диңіз sind also ebenfalls durch den Einfluss der im Norden wohnenden Uiguren veranlasst.

*Das Affix des Gerundiums der Verbindung* tritt im Süddialekte nur in einer Form ын, ип, уп, ўп auf. Das vollere Affix ынан etc. ist unbedingt dem Süddialekte fremd: **ندتا** ал-ып-п, **ندتا** кәл-и-п, **ندتا**



пар-ы-п, **صلم** тур-у-п, **صلم** ўз-ў-п, **صلم** уч-у-п, **صلم**  
 ол-ў-п, **صلم** сўлә-п, **صلم** біді-п.

Das Affix des negativen Gerundiums der Verschmelzung lautet durchgängig **صلم**, welches мадын, мәдін zu lesen ist; es kommt aber auch die Schreibung **صلم** vor, die aber ebenso wie die gewöhnliche zu lesen ist. Die Herater Handschrift des Kudatku Bilik und die Turfaner Dokumente beweisen, dass an Stelle dieses Affixes allmählich die Endung **صلم** мајын, мәјін tritt, also das д in j übergeht, z. B. **صلم** ал-мадын und **صلم** ал-мајын, **صلم** кәл-мәдін und **صلم** кәл-мәјін. Eine weitere Fortentwicklung dieses Affixes zeigen die Abakan-Dialekte, wo die Formen албін und келбін lauten, also ајы zu і sich verschmolzen hat.

Das Affix des Nomens agentis, welches im alten Süddialekte verwendet wird, lautet ausschliesslich **صلم** клы, rli (oder wahrscheinlich ғлы, rli), z. B. **صلم** ал-ы-ғлы «der Nehmende», **صلم** тарт-ы-ғлы «der Ziehende», **صلم** алка-ғлы «der Segnende», **صلم** піді-rli «der Scheidende», **صلم** кәл-irli «der Kommende». Das entsprechende Affix der Norddialekte ғма, гмә ist dem Süddialekte ganz fremd.

Das Affix des Nomen agentis der bevorstehenden Handlung lautet **صلم**, **صلم** тачы, дачы, wobei die Aussprache des Anlautes durch den Auslaut des Stammes bedingt wird, z. B. **صلم** und **صلم** тар-дачы, **صلم** тут-тачы, **صلم** піді-дәчі, **صلم** und **صلم** көр-дәчі.

Das Nomen actionis wird ausschliesslich auf **صلم** мак, **صلم** мәк gebildet, z. B. **صلم** полмак, **صلم** кәлмәк. Diese Form scheint dem Norddialekte ganz zu fehlen, sie kommt wenigstens nicht in den bis jetzt aufgefundenen Inschriften vor. In dem Norddialekte entspricht ihr die Form сык, сик, сук, сүк.

### III. Die Mischdialekte.

Für in einem Mischdialekte verfasst halte ich alle diejenigen Schriften, die solche Sprachformen enthalten, die sowohl für den Nord- wie auch Süddialekt als charakteristisch zu bezeichnen sind. Folgende Schriften sind meiner Ansicht nach als in einem Mischdialekt verfasst zu betrachten: 1) alle in Manichäerschrift geschriebenen türkischen Schriften der Manichäer; 2) alle bis jetzt veröffentlichten türkischen Schriften der Manichäer in uigurischer Schrift; 3) die in arabischer Schrift geschriebene, in Kairo aufgefundene Handschrift des Kudatku Bilik; 4) die meisten buddhi-

stischen Schriften: das Maitrasimit, das Goldglanz-Sūtra, das in Beschalyk verfasst ist, das Tīṣastvustik-Sūtra, die türkische Übersetzung des Saddharma Puṇḍarika (von ihr liegt bis jetzt nur das 25 Kapitel Kuan-ši-im Puser vor), eine grosse Anzahl von Fragmenten aus verschiedenen Schriften. Alle zuletzt genannten buddhistischen Werke zeigen eine so überraschend gleichmässig durchgeführte Orthographie, dass wir wohl berechtigt sind anzunehmen, dass sie nur wenig durch die verschiedenen örtlichen Mundarten beeinflusst ist, diese Schriften also in einer durch Jahrhunderte lange Anwendung traditioneller Überlieferungen künstlich entstandenen Litteratursprache verfasst sind. In ihr haben sich die ältesten Sprachformen noch erhalten, als die Sprache der Verfasser und Abschreiber diese Formen in der gesprochenen Sprache längst nicht mehr anwendeten. Es ist daher aus der Sprache schwer nachweisbar, ob ein solches Litteraturwerk in der ältesten Zeit (dem IX. Jahrhundert) verfasst ist, oder ob es aus viel späterer Zeit stammt. Trotzdem finden wir in allen Schriften deutliche Spuren von Eigenthümlichkeiten, die nur von der gesprochenen Sprache der Verfasser herrühren können.

Die in der Mischsprache verfassten Schriften zerfallen deutlich in zwei verschiedene Sprachtypen: 1) den Westdialekt, der gewiss die Sprache der Westtürken (der westlichen Tu-kiü) ist, die sich im VI. Jahrhundert von dem Türk-Sir-Volke losgelöst hatten und westlich vom Tarbagatai nomadisierten. Als die ältesten Repräsentanten dieses Dialektes müssen wir das Bussgebet der Manichäer (Chuastuanit) und die in Kairo gefundene Handschrift des Kudatku Bilik, das in der Sprache von Belasaghun verfasst ist, zählen; 2) den Ostdialekt, der die ganze alte Litteratursprache umfasst.

Ehe ich auf die Charakteristik der beiden Mischdialekte eingehe, will ich vorher diejenigen Eigenthümlichkeiten auführen, die beiden Dialekten gemeinschaftlich sind.

In den Schriften der Mischdialekte werden folgende Buchstaben zur Bezeichnung der Konsonanten verwendet:

Für die Explosivlaute der hinteren Zunge:

k (man. 𐰚 𐰛, arab. ق, uig. ق), ƣ (man. 𐰜, arab. غ, uig. 𐰝)


x (man. 𐰞, arab. خ, uig. 𐰟 𐰠), κ (man. 𐰡 𐰢, arab. ك, uig. 𐰣)

r (man. 𐰤, arab. ر, uig. 𐰥).


Für die Explosivlaute der vorderen Zunge:


t (man. 𐰨, arab. ت, uig. 𐰩), 𐰪 (man. 𐰫 𐰬), 𐰭 (man. 𐰮 𐰯), arab. 𐰰, uig. 𐰱).

Für die Lippenlaute:

б (man. б, arab. ب, uig. ) , в (man. в, arab. و, uig. و).



Für die Sibilanten:

с (man. с, arab. س, uig. ) , з (man. з, arab. ز, uig. ز)

ш (man. ш, arab. ش, uig. ) , ж (man. . . . , arab. ج, uig. ج)

ч (man. ч, arab. ج, uig. ج).

Für die sonoren Laute:





п (man. п, arab. ن, uig. ) , һ (man. һ, arab. نك, uig. )

м (man. м, arab. م, uig. م) , л (man. л, arab. ل, uig. ل)

р (man. р, arab. ر, uig. ر).

Für den schwachen Geräuschlaut:

ј (man. ј, arab. ي, uig. ي).




Die in Manichäerschrift geschriebenen Texte stimmen in der Anwendung dieser Konsonanten genau mit dem Konsonanten-System der Runenschrift überein. In der arabischen Schrift ist das Konsonanten-System dasselbe wie das der Manichäer, nur weniger prägnant, da diese Schrift für die Konsonanten κ und ρ nur ein Schriftzeichen ك besitzt; in der uigurischen Schrift sind ausserdem folgende Mängel: für β und χ wird meist nur ein Zeichen , für κ, ρ nur ein Zeichen  verwendet und von den Sibilanten werden in den meisten Schriften с und ш nur durch ein Zeichen  (oder ) wiedergegeben.

Es treten somit in den Mischdialekten auf:

*im Auslaute:* k, x (fehlt in der Runenschrift), κ, τ, б, с, ш, ч, j, п;

*im Inlaute:* k, x, β, κ, ρ, τ, д, б, с, з, ж (fehlt in der Runenschrift), в, j, п, һ, м, л, l, p;

*im Auslaute:* k, β, κ, ρ, τ, д, б (п), с, з, ш, ч, в, j, м, н, һ, л, p.

In den mit Manichäerschrift und arabischen Buchstaben geschriebenen Texten, wie in der Runenschrift, sieht man deutlich, dass alle tonlosen und tönenden Konsonanten untereinander und mit sonoren Lauten in beliebiger Reihenfolge zusammentreten können, nur die Verbindung һд scheint ausgeschlossen zu sein; im K. B. tritt نر auf, was vielleicht auf den Abschreiber zurückzuführen ist. Ob alle Verbindungen, so wie sie in der Schrift erscheinen, gesprochen wurden, ist nicht nachweisbar, die Doppelkonsonanten kз, κд τз, ρτ scheinen mir zu beweisen, dass die Orthographie hier keine phonetische ist. Da in den mit uigurischen Buchstaben geschriebenen Texten nur drei tönende Konsonanten   und  bezeichnet werden, ist die Zahl der Doppelkonsonanten in den Texten geringer.

Ob die Schreibung **ص** (oin) im Worte **صوم** nur eine graphische Wiedergabe des **ñ** (vergl. **З**) ist, also ob koin oder koñ zu lesen ist, ist natürlich nicht zu entscheiden.

In allen Mischdialekten tritt grade wie in dem Süddialekte der Lautwechsel **б || м** im Anlaute der Wörter ein, wenn auf den Vokal ein Nasal **н** oder **ң** folgt. Beispiele sind oben angeführt.

### Formeigenthümlichkeiten.

#### 1) Bildungs-Affixe.

In allen Mischdialekten werden Adjektiva durch Hinzufügung des Affixes **лыз, лиг, лыз, лык** und Substantiva durch das Affix **лык, лик, лык, лык** gebildet, die Mischdialekte scheinen also in dieser Beziehung eine weitere Fortentwicklung des Standpunktes des Süd- und Norddialektes zu bilden, da in diesen die Differenzierung beider Affixe noch nicht eingetreten zu sein scheint. Das **к, κ** dieses Affixes im Süddialekte scheint die älteste Form zu sein, im Norden trat gewiss später ein Übergang in **з, г** ein, die Mischdialekte aber verwendeten dann beide Formen zur Differenzierung der Bedeutung.

#### 2) Deklinations-Affixe.

*Das Genitiv-Affix* stimmt in allen Mischsprachen mit dem Affix der Südsprache überein, lautet also überall **ның, ниң, нуң, нўң**.

*Das Dativ-Affix* der Mischsprache ist mit dem der Nordsprache identisch. Dieses wird ausschliesslich auf **ка, кә** gebildet, ohne Rücksicht auf den Auslaut des Stammes; wo in den uigurisch geschriebenen Texten **—** erscheint, muss es als eine Nachlässigkeit des Abschreibers angesehen werden.

*Das Akkusativ-Affix* stimmt mit dem der Nordsprachen überein und lautet unbedingt **ыз, иг, уз, ыр**, natürlich so weit die Schrift dies auszudrücken vermag. An Pronomina tritt wie in den Nord- und Süddialekten die Endung **и, ни**. Der Antritt des Affixes **ни** an Substantiva kommt im Kudatku Bilik und in den buddhistischen Litteraturwerken vor, in letzteren aber gewiss nur durch Nachlässigkeit des Abschreibers, der die ihm in der Muttersprache geläufige Form auch in den Text einführte.

### A. Der Westdialekt (die Sprache des westlichen Türk-Volkes).

Der älteste Vertreter dieses Dialektes ist das Chuastuanit (Bussgebet der Manichäer), das vielleicht älter ist als die Orchoninschriften. Dass im Westgebiete so früh eine Mischsprache entstehen konnte, ist verständlich, denn die am Ende des V. Jahrhunderts nach Süden ziehenden Türk mussten damals noch viele Uiguren in Transoxanien antreffen. Vielleicht war aber die Mischung noch früher vor sich gegangen, als die Hiung-nu nach Westen vorzudringen begannen.

Das Kudatku Bilik (Handschrift von Kairo) stammt zwar aus dem XI. Jahrhundert, es liegt uns aber leider nur in einer späteren Abschrift vor, so dass gewiss die Abschreiber öfters neuere Sprachformen eingeführt haben.

Charakteristisch für den Westdialekt sind folgende Form-Affixe:

#### 1) Deklinations-Affixe.

Im Westdialekte wird wie im Norddialekte nur ein Affix zur Bildung des Lokativs und Ablativs verwendet, das ra, rä oder да, дә lautete. Dies beweist auch das Chuastuanit, in dem *حرم منظر حرم* im Satze *jazykta nouuny* «sich von den Sünden befreiend» am Ende jedes Artikels, also 12 Mal auftritt; ausserdem *صويح بيلاكب* (Z. 84) *täpirlärdä*, *صمصصر* (Z. 84) *opyrta*, *صمصص* (Z. 9) *судда*. Im Kudatku Bilik tritt der Ablativ auf *د*, *ت* sehr häufig auf, *ـ* in den Schreibungen *ل*, *ت* ist vielleicht von späteren Lesern hinzugefügt und das Affix *دين* ist gewiss von späteren Abschreibern aus Nachlässigkeit eingefügt worden; vielleicht aber auch vom Verfasser, der doch auch die uigurische Sprache verstand, und manchmal des Versmaasses halber das uigurische Affix anwendete.

#### 2) Konjugations-Affixe.

Das Affix zur Bildung des Gerundiums der Verbindung tritt im Chuastuanit in doppelter Form auf, das allgemein türkische Affix ist das gewöhnliche *п* (*ын, ин, ун, үн*), das zweite Affix, das auch in der Nordsprache auftritt (*inän* oder *iön*) erscheint in *صويح* *tenän* «sagend» 7 Mal (Z. 28, 57, 65, 66, 73, 75, 77). Es mag vielleicht nur in der ältesten Zeit im Westdialekte im Gebrauch gewesen sein, denn im K. B. (also im IX. Jahrhundert) ist es nicht mehr verwendet worden.

Das Affix des negativen Gerundiums der Verschmelzung tritt in der

Form *matın*, *mätin* im Chuastuanit 8 Mal auf: **ماتین** (Z. 16) *у-матын*, **ماتین** (Z. 19, 27, 37, 89), **ماتین** (Z. 30) *ядтур-матын*, **ماتین** (Z. 59) *ук-матын*, **ماتین** (Z. 97) *корк-матын*. Nur einmal erscheint, gewiss aus Versehen durch den der uigurischen Sprache mächtigen Abschreiber veranlasst, die Endung **ماتین** *mädin* im Worte **ماتین** *керт-күнмädin* (Z. 60). Im K. B. finden wir nur die südliche Form **مادين**, was vielleicht auf einen dialektischen Unterschied der Sprache von Belasaghun zurückzuführen ist. Vielleicht ist es aber auch durch den an die dschagataische Schriftsprache gewöhnten Abschreiber veranlasst.

*Das Affix des Nomen agentis* stimmt im Chuastuanit mit dem der Nordsprache überein, es wird diese Form auf **ماتین** *ғама*, **ماتین** *ғма* gebildet, **ماتین** (Z. 35) *уч-у-ғама* «der Fliegende», **ماتین** (Z. 35) *жор-ы-ғама* «der Gehende», **ماتین** (Z. 57) *тут-у-ғама* «der Haltende» **ماتین** (Z. 58) *жүкүн-ў-ғма* «der sich Verneigende», **ماتین** (Z. 61) *те-ғма* «der Sagende». Nur ein einziges Mal tritt das Affix der Südsprache **ماتین** *ғлы* auf im Worte **ماتین** *азур-у-ғлы жол* «der in die Irre führende Weg», es ist gewiss auch aus Versehen durch den Abschreiber eingeführt. Das auf Z. 100 auftretende **ماتین** *куварк(а)лы* ist «um zu sammeln» zu übersetzen. Es ist das überall in den alten Dialekten und bis in die Neuzeit verwendete Supinum. Es wurde und wird nie als Nomen verwendet, eine solche Annahme kann nur auf vollkommener Unkenntnis der Sprache beruhen. Im Chuastuanit tritt es mehrmals auf: **ماتین** (Z. 107) *бер-ғали*, **ماتین** (Z. 126) *бошун-ғалы*. Im K. B. wird hingegen stets die Endung **ماتین** *کلی* verwendet, wie im **ماتین** *бар-ы-ғалы*, **ماتین** *кәл-и-рлі*. Dies ist auch gewiss durch eine dialektische Eigenthümlichkeit des Dialektes von Belasaghun veranlasst.

*Das Affix des Nomen actionis* **сык**, **сік**, **сук**, **сүк** tritt, wie in der Nordsprache, so auch in der Westsprache auf. Dies beweisen folgende Formen des Chuastuanit: **ماتین** (Z. 96) *алкан-сык* «das Segnen», **ماتین** (Z. 103) *анчула-сык* «das so Beschaffensein», **ماتین** (Z. 114 und 128) *олурсык* «das Sitzen», **ماتین** (Z. 137) *бисид* «das nicht zu sprechen Sein», **ماتین** (Z. 138) «das nicht zu thun Sein». Die ihm entsprechende Form des Süddialektes **ماتین** *мак*, **ماتین** *мак* tritt im Chuastuanit drei Mal auf, dies macht es wahrscheinlich, dass im Westdialekte beide Formen im Gebrauche waren: **ماتین** (Z. 127) *өтүн-мак* «das Bitten», **ماتین** (Z. 129) «das Halten», **ماتین** (Z. 121) «das Bitten». Später hat die letztere Form wahrscheinlich die erstere vollständig verdrängt. Das K. B. kennt allein die Form auf **ماتین** *мак* und **ماتین** *мак*.

### B. Der Ostdialekt (die buddhistische Litteratursprache).

Was die Orthographie der Litteratursprache betrifft, so entspricht sie genau der Orthographie der manichäisch-türkischen Texte. Da die türkische Litteratur der Manichäer sich früher in den türkischen Städten verbreitet hat, als die buddhistische, so glaube ich, dass sie auch die Litteratursprache der Buddhisten beeinflusst hat. Dieser Einfluss ist schon aus den diakritischen Punkten bei ۋ k und ۋ x zu ersehen, die durch die in der Manichäerschrift angewendeten diakritischen Punkte später in die uigurische Schrift eingeführt sind.

Was die formbildenden Affixe der Litteratursprache betrifft, so kann im Allgemeinen als charakteristisch angeführt werden, dass in fast allen Schriften die Affixe der Nord- und Südsprache neben einander auftreten.

Von *Deklinations-Affixen* ist allein das Affix des Genitivs **نيس** ныц, ниц und **نيس** нуц, нуц im Gebrauch, ebenso tritt in der Litteratursprache allein das Ablativ-Affix der Südsprache **صر** тын, тин und **حد** дын, дин auf. Alle übrigen Casus werden mit den Affixen der Nordsprache gebildet.

Von den *Konjugations-Affixen* wird nur ein *Gerundial-Affix der Verbindung* **حم** ын, ин und **حم** ун, ұн verwendet, das vollere Affix der Nord- und Westsprache ist mir in der Litteratursprache bis jetzt nicht aufgestossen.

Das *Affix des negativen Gerundiums der Verschmelzung* tritt in der Form **ماتين** матын, мәтин und **مادين** мадын, мәдин oft in denselben Werken auf. Ebenso das *Affix des Nomen agentis* **قادر**, **قادر** ғама, гма neben **قادر** ғлы und **قادر** ғли, ebenso die *Affixe des Nomen agentis* **صاحب** тачы und **صاحب** дачы. Was das *Nomen actionis* betrifft, so wird nur das südliche Affix **ماتن** мак und **ماتن** мәк verwendet, und zwar sehr häufig. Besonders charakteristisch für die Litteratursprache ist die häufige Verwendung dieses Nomen actionis in Verbindung mit dem Hilfsverbum **وچ** бол (v) und **وچ** әр (v) «sein» zur Umschreibung von verschiedenen Verbalformen der Verba finita, wie **ماتن وچ** **نيس نيس نيس** kälmäkiñic полсуи «möget ihr ankommen!» u. a. m. Es ist zu bemerken, dass die gleichzeitige Anwendung der verschiedenen Konjugations-Affixe in südlicher und nördlicher Form oder das Vorherrschen der einen Form gewiss durch die gesprochene Sprache des Verfassers veranlasst ist.

Dies sind die Resultate, die ich bei meinem Studium der alttürkischen Schriftstücke aus der Vergleichung der verschiedenen Texte mit einander erzielt habe. Ich hoffe, dass die obrige Zusammenstellung dieser Beobachtungen uns ein im Ganzen richtiges Bild der alten Dialektverhältnisse entwerfen. Weitere Studien auf diesem Gebiete werden Manches klarer stellen und ergänzen, sie werden aber gewiss nicht meine Dialekteintheilung verändern. In jeder neuen Schrift, die man untersucht, werden Widersprüche und Ausnahmen gegen die von mir zusammengestellten Dialekt-eigenthümlichkeiten zu beobachten sein. Das kann aber nicht Wunder nehmen, da sehr verschiedene Faktoren in Betracht zu ziehen sind, wenn man ein richtiges Urtheil über die Sprache derselben gewinnen will: die gesprochene Sprache des Verfassers, die gesprochene Sprache des Abschreibers, die grössere oder geringere Kenntniss der allgemeinen Litteratursprache oder Gewöhnung an dieselbe von Seiten des Verfassers oder Abschreibers, das besondere Studium gewisser umfangreicher Litteraturwerke von Seiten des Verfassers, und zuletzt die Nationalität des Verfassers. Der letzte Umstand ist ganz besonders zu berücksichtigen. In Werken, die von einem geborenen Türken übersetzt wurden, kann man sich auch bei einer noch so wörtlichen Übersetzung aus einer fremden Sprache immer noch zurechtfinden. Wenn aber eine solche Übersetzung von einem Nichttürken herrührt, so ist es oft ganz unmöglich in den Sinn der verwickelten Perioden einzudringen (obgleich kein einziges unbekanntes Wort in ihnen vorkommt), wenn man nicht das Original, aus dem das Werk übersetzt ist, zu seiner Verfügung hat.

---

Wenn wir die jetzt gesprochenen Türkssprachen mit der alten Sprache der uns vorliegenden Schriftdenkmäler vergleichen, so ist es erstaunlich, wie wenig sich die Form-Affixe und ihre Anreihung an die Stämme (die Agglutinationsmethode) im Laufe von tausend Jahren geändert haben. Auch die lautlichen Erscheinungen der alten Dialekte weichen nur in wenigen Punkten von den Lauterscheinungen einer grossen Anzahl der jetzt gesprochenen Türkssprachen ab. Die Vokalharmonie steht genau auf dem Standpunkte der heutigen Südsprachen, nur bei den Konsonanten ist in der alten Nordsprache eine grössere Starrheit der Auslauts- und Anlautskonsonanten beim Antritt der Affixe zu verzeichnen.

Hingegen in einer ganzen Reihe von heute gesprochenen Dialekten finden sich Konsonanten-Übergänge, von denen in den alten Sprachen



auch nicht die geringste Spur zu entdecken ist. Ich meine die Entwicklungsreihen:

- 1) j || j || ɥ || ɥ || c || ɥ || ʒ || ʒ || ʒ || ʒ.
- 2) ɥ || m || c || è.
- 3) c || h | °.

Diese Lautübergänge zeigen sich in geringerem oder grösserem Maasse in Dialekten, die zu verschiedenen Dialektgruppen gehören, und zwar in der Sprache der Karaimen von Lutzk, in den Wolgadialekten, in der Sprache der Baschkiren, der Kirgisen, der Tobal- und Tara-Tataren, der Teleuten, der Abakan-Tataren, Karagassen und Sojonen und der jakutischen Sprache, also fast in allen Dialekten, die an der weit ausgedehnten Nordgrenze des türkischen Sprachgebietes gesprochen werden. Eine so weit verbreitete Lautveränderung in der Sprache von Stämmen, zwischen denen seit vielen Jahrhunderten nicht die geringsten Beziehungen bestehen, kann unmöglich erst in der Folge der Sprachentwicklung entstanden sein, sondern muss aus der Sprache eines sehr alten Türkenstammes herrühren, der weder mit den Uigur, noch mit den Türk vor der Mongolen-Epoche in Berührung gekommen ist, wohl aber zur Zeit der Bildung des Mongolenreiches zum Theil mit den Mongolen weiter nach Westen zog, zum Theil aber in die Waldregion Westsibiriens, nach Norden und nach Osten, vom Norden des Altai bis zum Baikalsee zog, und mit anderen Türkstämmen sich vermischt hat und dann nördlich vom Baikal bis zum Flussgebiet der Lena auswanderte.

Dieses Türkenvolk wohnte gewiss in alter Zeit in den weiten nordwestlichen Steppen Westsibiriens und im südlichen Ural, dem heutigen Orenburger Gebiete, wo es in den gras- und wasserreichen Ebenen treffliche Weideplätze für seine Heerden fand. Zu diesen Stämmen gehörten vielleicht die Kara-Türgäsch, von denen in den Inschriften von Koscho-Zaidam die Rede ist, die Kurdan, die Tonjukuk erwähnt, wie auch die Aghatsch-äri Raschid-eddin's und Abulghazi's, wol die in den ältesten Nachrichten in Europa erwähnten Akatsiren. Ich will sie einfach unter den Namen alte Nordwesttürken zusammenfassen. Da unter diesen Nordwesttürken die Schriftkunde nie verbreitet war, so können wir unmöglich direkte Nachrichten über ihre Sprache erhalten, ebensowenig können wir über ihre Vorgeschichte aufgeklärt werden, da weder die Chinesen, noch die Araber und Griechen mit ihnen in Verbindung treten konnten; nur die vielen Grabhügel Südsibiriens sind die einzigen Zeugnisse, dass dort ein zahlreiches Reitervolk Jahr-

hunderte lang gelebt haben muss. Einen Einblick in die Sprache der alten Nordwesttürken können wir nur durch das Studium der sibirischen Türk-sprachen gewinnen, und es wäre wünschenswerth, dass das von mir begonnene Studium dieser Sprachen weiter fortgesetzt würde, besonders der Sprache der kleinen Völkerreste am Tobol, der Tara am Tscholym und Tom, im Kusnezksichen Abakan und der verschiedenen Mundarten der Sojonen, vor Allem der Rennthier-Sojonen und Karagassen. Besonders wichtig ist aber die Sprache der Jakuten, zu deren Bildung sowohl Sprachablagerungen der alten Osttürken, vor Allen aber der alten Nordwesttürken, in reichem Maasse mitgewirkt haben, während die mitteltürkischen Mundarten ihr durchaus ferngestanden haben.

Während alle heutigen Türksprachen den Höhepunkt echt türkischer Sprachentwicklung längst überschritten haben und das ihnen beigemischte fremde Sprachmaterial nicht mehr sich einzuverleiben und im Geiste ihrer Sprache zu verarbeiten im Stande sind, sondern es als Fremdgut nur mechanisch aufnehmen, wie die Sprachen aller zum Islam sich bekennender Türken und die der unter den Russen wohnender Tataren so deutlich beweisen, ist im fernen Nordosten durch den Nordwest-Dialekt ein lebenskräftiges Reis auf einen fremden Stamm gepfropft worden, das dort frisches Laub entwickelt hat. Die jakutische Sprache zeigt eine neue Richtung türkischer Sprachentwicklung, die in voller Lebenskraft alles fremde Sprachmaterial, möge es aus dem Tungusischen, Mongolischen oder aus dem Russischen stammen, nicht mechanisch einreihet, sondern sich ganz zu eigen macht. Sie steht noch jetzt im Stadium fortschreitender Sprachentwicklung. Obgleich sie seit vielen Jahrhunderten von allen verwandten Türksprachen getrennt ist und nie von aussen durch neuen Zuzug unterstützt werden konnte, hat sie sich von der Lena aus nach Osten und Westen ausgebreitet, so dass sie jetzt schon vom oberen Jenissei bis zum Ochozkischen Meere sich ausgedehnt hat. Die Jakuten sind eben das bildungsfähigste Volk Ostsibiriens, so dass sich bei ihnen schon deutlich Anfänge eines höheren Kulturfortschrittes zeigen. Das Studium der jakutischen Sprache kann Turkologen nicht genug empfohlen werden. Die Möglichkeit eines eingehenden Studiums sucht unsere Akademie anzubahnen, indem sie das grosse Wörterbuch Pekarskij's, dessen Beendigung durch die Munificenz der kaiserlich russischen Regierung gesichert ist, und Proben der Volksliteratur der Jakuten, von denen der erste Theil bald erscheinen wird, herausgiebt.

Zum Schlusse möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass einer unseren jüngeren Turkologen die systematische Bearbeitung des mitteltürkischen

Sprachmaterials unternimmt. Für die zweite Periode der türkischen Sprachentwicklung (vom XIII—XVI. Jahrhundert) steht uns ein so reiches Sprachmaterial zur Verfügung, dass die Durcharbeitung desselben nicht geringe Schwierigkeiten bietet. Nur nach der systematischen Erforschung des Mitteltürkischen wird uns die Möglichkeit geboten sein, in das Verständniss der Dialektbildungen der heutigen Türksprachen einzudringen.

---